

Schönheit wird die Welt retten

Vor einigen Jahren hatte ich ein ungeheures Privileg: ich durfte im Rahmen einer Fortbildung für zwei Wochen meinen Dienort verlegen und in eine orthodoxe Ikonenwerkstatt auf Kreta ziehen.

Das Haus lag direkt am Meer und bog sich in die Küste hinein oder eigentlich schob es sich eher im Bogen raus - darum hatte man in jedem Zimmer das Gefühl ganz allein mit sich und der blauen Weite, dem Licht über dem Wasser, der Unendlichkeit zu sein.

Wie Caspar David Friedrichs „Mönch am Meer“.

Das Staunen über so viel Schönheit kommentierte die griechische Ikonenmeisterin fast lakonisch: das muss so sein, sonst kann man keine Ikonen schreiben. Kein Versprecher: Ikonen malt man nicht; man schreibt sie. Schicht für Schicht, Pinselstrich für Pinselstrich, wobei der Pinsel manchmal nur ein Haar hat. Man schreibt sie genauso wie es die vor uns getan haben denn das Bild ist ein Text: es ist deshalb nicht egal, wo die dritte Falte auf der Stirn beginnt und endet oder am tiefsten ist. Und es kommt nicht nur auf die Genauigkeit an - dafür bräuchte man (außer um sich von der absoluten Konzentration zu erholen) das Meer vor der Tür nicht.

Es kommt darauf an, beim Umgang mit den kostbaren Materialien - Blattgold, wertvolle Pigmente - und den uralten Techniken sich so intensiv in die Schönheit der Ikonen zu verlieren, bis man mit dem Heiligen, den man gerade schreibt, Zwiesprache hält. Es ist kein Handwerk, sondern Gebet, Meditation.

Und für Letzteres braucht man das Meer und eine begnadete Ikonenmeisterin, die Fehler - ein Loch hier wegen Drübermalens, ein verwackelter Heiligenschein dort, ein zu tiefer Farbton hier, ein zu dicker Strich - mit leichter Hand korrigiert.

Und warum das alles?

Das kriegten wir gleich am ersten Tag gesagt:

„Schönheit wird die Welt retten.“

Heute Morgen beim Zeitunglesen ist mir dieser berühmte Satz von Fjodor Dostojewski wiederbegegnet. Es ging um eine Modenschau, die nicht Millionärinnenstangenware zeigte, sondern Würde, Schönheit.

„Schönheit wird die Welt retten.“

Dostojewski sagte das nicht einfach so. „Jedes Jahr begab sich der große russische Schriftsteller nach Dresden - so schrieb der lateinamerikanische Theologe Leonardo Boff - um die Sixtinische Madonna zu betrachten. Vor diesem großartigen Werk verweilte er lange Zeit.“ Inmitten der Finsternis suchte er Schönheit.

Das Gegenteil der Schönheit war für ihn nicht Hässlichkeit, sondern die Verzweckung anderer Menschen, die sie ihrer Würde beraubt. Schönheit ist deshalb mehr als Ästhetik, sie hat eine religiöse Dimension.

Gott hat die Welt so schön eingerichtet. Grund zur Hoffnung. Einer mehr.

Schönheit kann retten. Auf Kreta, beim Ikonenschreiben hab ich das erlebt - tiefen Frieden.

Der Haut-Couture-Reporter hat es auch erlebt. Wir spüren es an einem lichten Tag wie diesem. Noch ein Baustein zum gestrigen Fest der Verklärung:

Schönheit erinnert an Würde.